

Hierdurch — (daß in einigen Geschichten Wahr-  
heit und Dichtung vereinigt wurde,) unterscheidet sich  
zumeist Herrn Tarnowski's Buch von dem der  
Herrn H zig und W. Alexis; und nicht wie das der  
letzten genannten Herren wird es daher den eigentlichen  
Criminalisten ansprechen, gewiß sich aber in andern  
Kreisen ein großes Publicum gewinnen, da die Darstel-  
lung lebhaft, anregend und natürlich ist.

**Grotesken**, von E. F. Grünwald. Nebst einem  
Genrebild. Darmstadt, 1842. Hofbuchhandlung  
von G. Jonghaus. (kl. 12. 25 Seiten.)

Ist der Verfasser des vorliegenden Werlchens der  
bekannte tüchtige Genremaler Grünwald? — fast  
scheint es so, denn der dem Büchlein vorgedruckte Stahl-  
stich ist, was Erfindung und Ausführung anbelangt,  
allerliebste und beurkundet einen wackeren Meister  
seines Fachs. Was aber nun die Grotesken sel-  
ber betrifft, so können wir, so leid es uns thut, kein  
günstiges Urtheil darüber fällen.

Der Dichter läßt einen verliebten Kasimir singen:

„Blumen kann wohl Jeder bringen,  
Doch nicht Jeder ein Gedicht.“

Das hätte sich Herr Grünwald zu Herzen nehmen  
und nicht durch das unglückliche Erzeugniß seiner Muse  
die Zahl der schlechten Gedichte vermehren sollen.

Was Herr Grünwald eigentlich mit seinem Kupfer-  
stecher „Valentin“ dem sein Meisterstück verun-  
glückt ist, so wie mit seinem Lucifer, Babilio  
— kurz, was er mit den Grotesken in Bausch  
und Bogen eigentlich wollte, mag außer Herrn  
Grünwald selber höchstens nur noch der wissen, der  
Herz und Nieren prüft! — Ich unglückseliger Recen-  
sent, der ich doch sonst nicht auf den Kopf gefallen bin,  
habe hier vergeblich hin- und hergesonnen, um irgend  
einen Sinn aus diesem Gewirre herauszufinden.

Daß Herr Grünwald so eine Art Kunstmaler-  
Faust vorgeschwebt habe, glaubte ich endlich annehmen  
zu dürfen, denn Goethe's Faust muß höllisch her-  
halten, so beginnt z. B. gleich die Zueignung:

„Wie öfters man aus seines Zimmers Enge  
Hinaus sich sehnt nach Berg und Wald und Flur,  
So sehnt' ich mich nach Dir, an der ich hänge  
Mit vollem Herzen, liebliche Natur.  
Geschieden von dem tobenden Gedränge  
Fand ich in Dir den wahren Frieden nur. —

Die erste Scene beginnt in Lucifer's Kloist:

**Lucifer:**

„Wer ließe sich vor tausend Jahren träumen  
Daß die Cultur zur Hölle sollte dringen?“

Herr Grünwald will nämlich sagen: „Wer hätte  
es sich vor tausend Jahren träumen lassen, daß die

Cultur selbst bis in die Hölle dringen würde?“ Aber  
Herr Grünwald versteht, wie so mancher wackere Maler,  
nicht richtig deutsch zu schreiben, wovon auf 25 Blätt-  
chen noch viele merkwürdige Beweise uns entgegentreten.

Es wird auch in Knittelversen à la Faust geredet:

**Valentin:**

Nun laßt uns denn nicht länger weilen,  
Ich geh' und mache mich bereit.

**Lucifer:**

Wir können stündlich weiter eilen,  
Wenn Ihr zu Hause fertig seyd.

Das Stück endet mit einer Scene à la Kuerbach's  
Keller, (nur daß es hier die Bildergalerie ist),  
mit Babilio's Worten: „So giebt der Teufel Unter-  
richt,“ worauf der Zauber schwindet. — Als wir das  
Büchlein durchgelesen, riefen wir mit Talbot:

„Unsinn, Du siegst und ich muß untergehen.“

Dann aber trösteten wir uns mit Herrn Grünwald's  
Motto:

„Blumen kann wohl Jeder bringen,  
Doch nicht Jeder ein Gedicht.“

Die Ausstattung dieses Büchleins ist sehr nett.

**J. P. Lysler.**

**Napoleon's Ansichten von der Gottheit Jesu,**  
so wie von Religion, Priester- und Kirchenthum, Pro-  
testantismus und Katholicismus. Durch D. G.  
v. Ekehdahl. Weimar, Voigt. 1842.

Eine mönchische Gule legt in dieser Schrift dem  
Phönix des Jahrhunderts ihre Gedankeneier zum Aus-  
brüten unter und vermischt sich die Begeisterung für den  
großen Reformator auf dem Gebiete der Politik auch zum  
Vorthelle der alleinseligmachenden Kirche auszubeuten.  
Und dieses französische Organ transalpinischer Zwecke hat  
im Mittelpuncte des Protestantismus einen Uebersetzer,  
ja sogar einen Verleger gefunden. Das schöne weiße  
Papier schiebt gegen den nachtsfarbigen Inhalt mächtig ab.  
Nk.

**Neue Auflagen.**

**Eine Selbstschau.** Von Heinrich Bschokke. Zweite  
unveränderte wohlfeilere Auflage. Karau, Sauer-  
länder, 1842. gr. 8. Erster Theil: 348 Seiten.  
Zweiter Theil: 314 Seiten.

Von wem könnte sie uns anziehender seyn und wer  
könnte sie uns eindringender geben, diese Selbstschau, als  
er der treffliche Mann, der neuerdings wieder, seit er  
sich als Verfasser der Stunden der Andacht öffentlich  
genannt, einen noch weit verbreitern Ruhm erlangt hat?  
Er wird den innigsten Dank Aller dafür erhalten, denen  
die Kenntniß eines solchen Gemüths und Geistes wichtig  
und wohlthuend ist, und zugleich die erhöhtere Liebe und